

Nun boomt der Kunstmarkt auch in Indien

Ein Spaziergang durch die bunt schillernde Ausstellungswelt der Megacity Mumbai

ROMAN HOLLENSTEIN

Gibt es eine überwältigendere Stadt als Mumbai? Sie ist dynamisch und lethargisch, schön und hässlich zugleich. Auf vielen Wegen kann man sich ihr nähern – etwa auf einem Kunstrundgang, der ganz unerwartete Begegnungen mit der lange als Armenhaus verschrienen Megastadt ermöglicht. Ausgerechnet Kunst, könnte man einwenden, in einem Land, das doch ganz andere Probleme hat. Ja, Kunst! Denn der in den vergangenen Jahren durch Film-, Mode- und IT-Industrie, Design und Architektur ausgelöste Boom führte in der 25-Millionen-Metropole zu einer kulturellen Renaissance. Von ihr zeugen das jüngst renovierte Royal Opera House und die noch junge National Gallery of Modern Art genauso wie eine wachsende Zahl von Galerien und das jeweils im Februar kurz nach dem vielbesuchten Gallery Weekend durchgeführte Kala Ghoda Festival.

Koloniales Ambiente

Kala Ghoda ist das koloniale Herz von Südmumbai. Hier lockt das riesige, in mogul-indischer Pracht errichtete Prince of Wales Museum, heute CSMVS genannt, mit seinem tropischen Park, mit antiken Skulpturen, viktorianischer Malerei und moderner indischer Kunst – etwa den expressiven, glutrot gemalten «Songs from the Blood of the Weary» der sechzigjährigen Feministin Rekha Rodwitiya, die zurzeit mit einer Ausstellung geehrt wird. Danach geht es über die Art Plaza, einen populären Strassenkunstmarkt, zur benachbarten Jehangir Art Gallery. Die 1952 von Cowasji Jehangir gestiftete und nach Plänen von Durga Bajpai errichtete Kunsthalle, ein frühes Meisterwerk der indischen Stahlbetonarchitektur, etablierte sich dank Ausstellungen von Gründungsmitgliedern der avantgardistischen Bombay Progressive Artists' Group wie M. F. Husain, S. H. Raza oder F. N. Souza schnell als wichtigster Ort für Indiens zeitgenössisches Kunstgeschehen.

In ihren Sälen werden neben den bedeutenden Jahresausstellungen der Bombay Art Society beinahe im Wochentakt wechselnde Gruppen- und Einzelausstellungen von unterschiedlicher Qualität gezeigt. An den Wochenenden sind die Künstler selbst zugegen, um ihre zum Verkauf stehenden Arbeiten zu erklären. Beispielsweise die Kunstprofessorin Sandhya Ketkar, die im Internet gefundene Fotos von indischen und pakistanischen Torhäusern in architektonisch verformte Gemälde verwandelt.

Vergleichsweise günstige Preise machen die Jehangir Art Gallery zu einem Ort, wo junge Sammler ihre Leiden-

schaft entdecken können, bevor sie dann – wenn es das Budget zulässt – in den Galerien auf Jagd gehen. Dank Gratis-Eintritt wagen sich auch Zaungäste aus ärmeren Schichten in diese Kunstwelt – genauso wie in die benachbarte Max Mueller Bhavan Gallery des Goethe-Instituts. Hier diskutiert die wissbegierige Jugend mit intellektuellen Kunstliebhabern über europäische und neue indische Kunsttendenzen – Anfang Jahr etwa die poetische, Fakten und Fiktion zu einer eindringlichen Gesellschaftskritik mit poetischem Tiefgang vereinende Videoarbeit «Inferno» von Yael Bartana, die vom Wiederaufbau des salomonischen Tempels durch eine evangelikale Sekte in São Paulo handelt.

Nach diesem bunten, musealen Auftakt wagen wir uns ins Gewühl der von Menschen wimmelnden Strassen. Beim historischen, mit Murals bemalten Lion Gate soll sich die 2011 von Ashwin Thadani gegründete Isa Gallery befinden, die als einzige in Mumbai ausschließlich auf internationale Kunst setzt. Vor dem grossen, renovationsbedürftigen Great Western Building zweifeln wir jedoch, ob wir hier richtig sind. Erst am oberen Ende der leicht wackeligen Treppenfahrt weist ein Pfeil zur Galerie. Tritt man ein, ist man in einer anderen Welt.

Auf zwei schön umgebauten Stockwerken sind hier zwei One-Man-Shows eingerichtet. Die hyperrealistischen Teppichbilder des in New York tätigen Spaniers Antonio Santín bleiben in Erinnerung, weil genau jene Adjektive auf sie zutreffen, die man oft fälschlicherweise mit indischer Kunst verbindet: bunt, bildhaft und phantastisch.

Kleines Galerienviertel

Danach gelangen wir im selben Treppenhäuser in einen schäbigen Vorräum. Er führt zum coolen, doppelstöckigen Ausstellungsraum der Galerie Beyond, wo Kunststudenten gerade die Zeichnungen und Gemälde einer «Melange» betitelten Gruppenschau zeitgenössischer indischer Künstler kritisch vergleichen.

Durch solch kleine Überraschungen angeregt, gehen wir unter der glühenden Sonne zu Fuss weiter Richtung Colaba, dem südlich an Kala Ghoda anschliessenden Viertel, wo sich in den letzten Jahren rund um Mumbais Wahrzeichen, das Gateway of India, ein eigentliches Galerienviertel gebildet hat. Wobei man keine Zürcher oder gar New Yorker Massstäbe anlegen darf, besitzt doch die indische Wirtschafts-Hochburg erst gut zwei Dutzend wirklich renommierte zeitgenössische Galerien, was etwa einer Galerie pro tausend Multimillionäre entspricht.

Unterwegs blicken wir kurz in die noble Tarq Gallery und in die gleich hin-



Rekha Rodwitiya: «Which Way Will the Winds of Change Blow», 1993. REKHA RODWITIYA, GALERIE SAKSHI



Princess Pea: «Sunrise Ceremonies», 2009. PRINCESS PEA, GALERIE SAKSHI



Neha Kudchadkar: «Hand Job», 2015. NEHA KUDCHADKAR, MUMBAI ART ROOM



Ravi Kashi: «Silent Echo», 2016. RAVI KASHI, ROMAN HOLLENSTEIN

ter dem legendären Taj-Mahal-Hotel gelegene Galerie Mirchandani + Steinrucke, die ein Programm mit internationalen Künstlern und indischen Newcomern pflegt. Dann zieht es uns weiter zur Arthur Bunder Road, einer quirligen Einkaufsstrasse, gesäumt von Stadtvillen in verwunschenen Gärten und zwei langgezogenen ehemaligen Lagerhäusern. Hier erweist sich die Suche nach der Sakshi Gallery erneut als Verwirrspiel, bis wir den richtigen Eingang in einem der beiden umgenutzten Lagerhäuser, im Grants Building, finden.

Messen und Auktionen

Vorbei an übervollen Kleidergeschäften und eleganten Wohnboutiquen geht es hinauf in den dritten Stock, wo sich hinter einer bunt gerahmten Glasür die seit ihrer Gründung 1984 zu den führenden Häusern Indiens zählende Galerie befindet. Von Anfang an förderte sie indische Künstler, etwa den heute 50-jährigen

Ravi Kashi, der während des Gallery Weekend 2018 unter anderem für seine an ein Flüchtlingsboot erinnernde skulpturale Installation «Silent Echo» viel Lob erhielt.

Doch schon zieht es uns weiter, denn im anderen, ebenfalls mit Geschäftsschildern tapezierten Lagerhaus erwartet uns mit Chatterjee & Lal erneut ein Kunstmarkt-Highlight. Die vor fünfzehn Jahren gegründete Galerie, die schnell internationale Bekanntheit erlangte, zeigt in ihrem sorgfältig renovierten Ausstellungsraum und mitunter auch auf Mumbais Strassen vor allem Videoarbeiten, Installationen und Performances von Stars wie Nikhil Chopra, der in Mumbai und Berlin arbeitet. Dieses Jahr nahm sie nach längerer Abwesenheit wieder an der jeweils im Februar stattfindenden, auf südasiatische Kunst spezialisierten India Art Fair teil. Das war der Kunstwelt ein Indiz für den Wiederaufstieg der vor zehn Jahren von der jungen Kunstliebhaberin Neha Kirpal in New Delhi

gegründeten und nun von Jagdip Jagpal geleiteten Kunstmesse, an der die Messe Schweiz (MCH Group) seit 2017 eine Beteiligung von 60 Prozent hält. Chatterjee & Lal geben auch bibliophile Ausstellungskataloge heraus und unterstützen wie andere in Colaba ansässige Galerien den vom finanzkräftigen Tata Trust mitgetragenen und von wechselnden internationalen Ausstellungsmachern kuratierten Mumbai Art Room, der seit 2011 frischen Wind in die Kunstwelt von Mumbai bringen will. Er befindet sich nur fünf Gehminuten entfernt im Pipewala Building an der Fourth Pasta Lane. Dort ist noch bis zum 15. Juni eine von der jungen Lausanerin Marie DuPasquier konzipierte und von Pro Helvetia unterstützte Ausstellung mit körperbezogenen Werken der jungen Inderin Neha Kudchadkar zu sehen.

Mit ähnlich grossen Ambitionen startete 2008 an der benachbarten Third Pasta Lane die Galerie Maskara, die in einem ehemaligen Getreidelager über



Das Highlight der ersten Auktion von Sotheby's in Mumbai im Dezember ist Tyeb Mehtas «Durga Mahisasura Mardini», 1993. TYEB MEHTA, ASHISH SAHI, SOTHEBY'S

die grosszügigsten Räumlichkeiten Mumbais verfügte. Obwohl Abhay Maskara mit innovativer Kunst bei Fachleuten auf viel Anerkennung stiess, musste er vor zwei Jahren seinen Betrieb schliessen.

Aber es gibt noch immer eine geräumige, architektonisch betörende Galerie in Colaba: den 400 Quadratmeter grossen Kunstraum Project 88, der 2006 von Sree Goswami etwas weiter südlich an einer nicht ganz leicht zu findenden Sackgasse in einer ehemaligen Druckerei eingerichtet wurde. Während des Gallery Weekend war hier eine mehrteilige Installation des 37-jährigen Inders Shreyas Karle zu sehen, der übrigens in Zürich dank einem Pro-Helvetia-Stipendium in der Roten Fabrik kein Unbekannter ist.

Die Bedeutung von Colaba als dem eigentlichen Kunstzentrum der Stadt wird noch dadurch unterstrichen, dass sich hier nach Christie's nun auch das internationale Auktionshaus Sotheby's

niedergelassen hat. Nämlich im Taj-Mahal-Hotel, wo Sotheby's im kommenden Dezember unter dem Titel «Boundless: Mumbai» seine erste Auktion in Indien mit einem marktfürsicheren Millionen-Dollar-Gemälde von Tyeb Mehta als Aushängeschild durchführen wird.

Die älteste Galerie Indiens

Vielleicht veranlasst das Christie's dazu, seine 2016 in Mumbai eingestellte Auktionstätigkeit wieder aufzunehmen. Derzeit setzt Christie's nämlich ganz auf die vor allem die reiche indische Diaspora ansprechenden Südasiens-Auktionen in New York und London. Das machte bisher auch Sotheby's, das nun vom Erfolg der noch jungen indischen Auktionshäuser Saffronart, Pundole's und Astaguru zu einem neuen Schritt ermutigt wurde. Denn die Wachstumszahlen der indischen Wirtschaft nach den letzten geopolitischen Erschütterungen scheinen den Kunstmarkt nachhaltig zu beflu-

zeln. Einige weitere namhafte Galerien finden sich ausserhalb von Colaba über ganz Südmumbai verstreut: Volte und Priyarsi in Worli, Odyssey in Parel oder Nine Fish in Central Mumbai. Wir aber beschränken uns auf die beiden international vernetzten Galerien Chemould Prescott Road in Fort und Jhaveri Contemporary in Malabar Hill. Deshalb geht es nun per Taxi den Marine Drive entlang ins vornehme Malabar Hill, das mit seinen weissen Wohntürmen, in denen Mumbais Millionäre leben, an Monaco erinnert.

An der Walkeshwar Road unweit der Chowpatty Beach haben die beiden Schwestern Amrita und Priya Jhaveri 2010 in einer vom gefeierten Studio Mumbai umgebauten Wohnung schnell mit einer Anish-Kapoor-Schau Aufsehen erregt. Anlässlich des Gallery Weekend verabschiedeten sie sich nun von diesen Räumlichkeiten mit einer Präsentation installativer, der Arte povera verwandter Skulpturen des indischstämmigen Fran-

zosen Gyan Panchal. Ab Juli will die Galerie dann an der Mereweather Road beim Taj-Mahal-Hotel von den Synergien der eng vernetzten Kunstszene Colabas profitieren.

Von Malabar Hill bringt uns das Taxi zurück ins koloniale Zentrum, wo es in einem Geviert mit alten Stadtpalästen an baumbestandenen Strassen zwischen dem pompösen Flora-Brunnen und der prächtigen Victoria Station das Flaggschiff unter Indiens Galerien, die Chemould Prescott Road Gallery, zu finden gilt. Die älteste Galerie des Landes geht zurück auf das Bilderrahmengeschäft von Kekoo Gandhi, der in Salman Rushdies Roman «Des Mauren letzter Seufzer» als Galerist Kekoo Mody eine Rolle spielt. In seinem Geschäft zeigte Gandhi ab 1941 Einzelausstellungen von heutigen Klassikern wie M. F. Husain und S. H. Raza. Ab 1963 war seine Kunsthandlung unter dem Namen Chemould im ersten Stock der Jehangir Art Gallery eingemietet.



Shreyas Karle, Installationsansicht: «Unnecessary Alcove», 2018. SHREYAS KARLE, GALERIE PROJECT88



Meera Devidayal: «Sea as City», 2018. MEERA DEVIDAYAL, CHEMOULD PRESCOTT ROAD



Manjit Bawa: «Untitled (Figure with Bull)», 1997. MANJIT BAWA, SOTHEBY'S



Gyan Panchal: «Against the Threshold», 2018. GYAN PANCHAL, GALERIE JHAVERI © PRO LITTERIS

Seine Tochter Shirren Gandhi konnte sich dann 2007 grosszügige Räumlichkeiten in der viktorianischen Queens Mansion an der Prescott Road sichern, wo sie nun indische Klassiker und Newcomer international bekannt macht. Unter ihnen finden sich auch Frauen wie Mithu Sen, die sich am Gallery Weekend mittels Bildern und Installationen dem Thema Museum näherte, oder Meera Devidayal, die danach Indiens Städte künstlerisch analysierte.

Während einige von Mumbais führenden Galerien an der Art Basel Hong Kong, der Art Dubai, der Arco Madrid oder der Frieze London teilnehmen, ist Chemould die einzige, die schon länger an der Art in Basel ausstellt. Der Heimmarkt bleibt aber auch für Chemould zentral. Denn seit dem vorübergehenden Preiserfall nach der Wirtschaftskrise von 2008 sehen viele wohlhabende Inder in der Kunst weniger ein Investitionsobjekt als vielmehr ein Statussymbol mit kulturellem Mehrwert. Wie die Reichen im Westen umgeben sie sich immer öfter mit Kunst.

So trifft man im spektakulären, 173 Meter hohen Antilia-Turm der Ambani-Familie an der Altamount Road allenthalben auf Werke indischer Künstler von Husain bis Kapoor. Und im benachbarten, aus gestapelten Villen bestehenden Luxuswohnhochhaus Lodha Altamount ist Picassos wunderbar heiteres Gemälde «La plage, Juan-les-Pins» von 1937 der Blickfang in der Lobby.

Kaufte die mächtige Baufirma Lodha, die ihren neuen Wolkenkratzer jüngst mit einem Auftritt der schrillen Performeancekünstlerin Princess Pea feierte, das Picasso-Bild vor allem als medienwirksames Reklameschild, so beflügelt die Sammelwut Liebhaber wie den jungen Architekten Ashish Shah, der sein Apartment in Südmumbai mit Werken indischer Nachwuchskünstler zu einem kleinen Privatmuseum gemacht hat.

Wie manche Galeristen ist auch er davon überzeugt, dass die indische Kunst in den nächsten Jahren einen ähnlichen Aufschwung sehen wird, wie ihn die chinesische Kunst bereits erlebt hat. Zeigen doch Museen in New York, Paris und London vermehrt indische Künstler; und die Preise für Meisterwerke der Bombay Progressive Artists' Group überschreiten regelmässig die Millionen-Dollargrenze. Die Arbeiten der Newcomer aber sind aus Schweizer Sicht derzeit noch günstig.

Ein Kunstkosmos

Ein Ausstellungsrundgang in Mumbai wäre nicht vollständig ohne den Besuch der Bombay Art Society, die sich seit 130 Jahren für neue Kunst einsetzt und die eingangs erwähnten Jahresausstellungen in der Jehangir Art Gallery organisiert. Sie residiert seit 2016 in einem spektakulären, von Sanjay Puri realisierten Haus im direkt über die grandiose Sea-Link-Brücke erreichbaren Stadtteil Bandra. In wechselnden Intervallen bietet dieses seit Jahrzehnten erste neue Kulturbauwerk Mumbais in seinen Ausstellungsräumen und im Auditorium Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit Indiens neusten Kunsttendenzen.

Gleichzeitig kann man hier hautnah die ungläublichen Gegensätze Mumbais erleben. Denn das organisch-expressive, bald an eine Ozon-Skulptur von Le Corbusier, bald an Erich Mendelsohns Potsdamer Einsteinturm erinnernde Kunstzentrum erhebt sich am Rande eines Slums, aus dem die Bewohner aufgrund von Bauprojekten wohl schon bald vertrieben werden.

Bereits jetzt parkiert die hippe Jeunesse dorée ihre Luxuskarossen neben den auf dem Trottoir aufgespannten Tüchern der Obdachlosen, um das trendy Restaurant Su Casa zu besuchen, das im Gebäude der Bombay Art Society eingemietet ist. Doch in Bandra scheint das niemanden zu stören. Denn dieser Stadtteil besteht aus einem irriterenden Nebeneinander von Hütten und Palästen, von alten portugiesischen Kirchen und fröhlicher Street-Art.

Kunstvoll bemalte Fassaden findet man in Mumbai zwar vielerorts, doch an der nur zehn Gehminuten von der Bombay Art Society entfernten Chapel Road gleichen die wild bemalten kleinen Häuser rund um die INRI-Kirche einer Freilichtgalerie. Mumbai ist eben vieles – auch ein künstlerischer Kosmos, der überwältigt.